Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen

Band: - (1966)

Artikel: Pflanzenaquarelle von Carl Friedrich Froelich (1802-1882)

Autor: Saxer, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948693

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pflanzenaquarelle von Carl Friedrich Froelich (1802–1882)

Vor zwei Jahren ist das naturhistorische Museum St.Gallen durch hochherzige Schenkung in den Besitz der von C.F. Froelich gemalten Pflanzenbilder gelangt. Da unser Museum bereits eine kostbare Sammlung von Pflanzenaquarellen aus der Hand des Arztes und Gründers der st.gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft Dr. Caspar Tobias Zollikofer und seines Adlatus Ulrich Fitze ihr eigen nennt, bildet das um die Mitte des letzten Jahrhunderts entstandene Werk von C.F. Froelich eine wertvolle Ergänzung unseres Besitzes (Bild 1).

Wer war C.F. Froelich (das ist die Schreibweise des Namens auf der Titelseite seiner Werke)? Geboren 1802 in Crailsheim als Kind des dortigen Stadtschreibers, verlebte er dort und später in Stuttgart, wo der Vater als Finanzkammersekretär eine geachtete Stellung einnahm, glückliche Jugendjahre. Er genoß guten Schulunterricht, vor allem ließen die Eltern dem Zeichentalent ihres Sprößlings alle Förderung angedeihen. Die Liebe zu den Pflanzen führte ihn zum Apothekerberuf, den er in Nagold erlernte. Als Gehilfe nahm er Stellen an in Tübingen und Stuttgart, folgte dann einer Einladung nach St.Gallen. Über den Bodensee wurde er von zwei Mann in einem Nachen gerudert. Mit einem Freund durchstreifte er von St.Gallen aus eifrig botanisierend und sammelnd die Appenzeller Hügel und Berge. In dieser Zeit hatte Dr. Schläpfer, Arzt und Chirurg in Trogen, den Plan gefaßt, die Naturgeschichte des Kantons zusammenfassend darzustellen. Den zoologischen und erdkundlichen Teil dieser Inventarisierung wollte er selbst übernehmen, war aber glücklich, in C.F. Froelich für die Pflanzen einen kundigen Helfer zu finden. Im Sommer

1825 konnte sich der junge Mann während vieler Wochen auf Kosten seines Auftraggebers ganz dieser Aufgabe widmen und brachte dabei das Material für ein ansehnliches Herbarium zusammen, das wohl nur noch wenige Lücken aufwies. Vor allem lockte den Flachländer die Alpenflora, deren Studium ihn auf alle Höhen des Alpsteins führte. Dr. Schläpfer war es auch, der Froelich dazu ermunterte, einen Versuch zur Besteigung des Altmanns, der bisher für unbezwingbar gehalten wurde, zu unternehmen.

Am 10. Juli 1825 verließ Froelich morgens 9 Uhr, der Start war wegen unsichern Wetters verzögert, begleitet von einem Führer das Weißbad, gelangte am frühen Nachmittag zu den Fählenhütten und entschloß sich zum sofortigen Angriff auf den Gipfel. Ein ortskundiger Alphirt schloß sich an. Das Wildseeli war an dem Tag noch zugefroren. Dann stieg die Gruppe über das sehr steile Schneefeld neben dem Felsklotz empor auf die Höhe des Altmannsattels, wo noch ein vierter, der von der Meglisalp her aufgestiegen war, sich zugesellte. Zum Aufstieg auf die Gipfelbastion fehlte den Begleitern zuerst der Mut. Zwei folgten aber dem vorangehenden Froelich über die Felsen (über die heute an schönen Tagen Scharen von Menschen auf und nieder krabbeln) und gelangten zu guter Letzt rittlings über den Grat zum höchsten Punkt, über den zwar ein kalter Wind blies, der aber weder das Glücksgefühl über den errungenen Sieg zu dämpfen vermochte, noch Froelich daran hinderte, sorgfältig die bescheidene Gipfelflora zu notieren und den Gipfel zu zeichnen. Erst bei einbrechender Nacht kam die Gruppe durchnäßt und halb erfroren wieder bei den Sennhütten der Fählenalp an. Wäre diese Erstbesteigung des Altmanns das einzige, was wir von C. F. Froelich wüßten, so hätte er sich doch einen Platz in der Geschichte der Erschließung des Alpsteins gesichert. Zu seinem Verdruß wurde in der Folge der Bericht angezweifelt, und er durfte sich seines Ruhmes nicht ungestört erfreuen. «Es suchten auf gemeine Weise etwelche Leute in Abrede zu stellen, daß ich zuerst den Pfad auf den Altmann gebahnt habe. Geschah dies aus Neid oder aus andern Gründen? Ich will und mag es

Altersbildnis von C. F. Froelich

Prima classis. Distributio I

Plantae humi serpentes, ex mera congerie foliacea constantes, consistentiae herbaceae, foliis uno ex altero prodeuntibus, figura indeterminata, sed plerumque dichotoma, flore monopetala, campaniformi a fructu sejuncto.

Marchantia est plantae genus, flore AAA monopetalo, campaniformi, et multifido, sed sterili, staminibus B tenuissimis pulverulentis repleto, qui a gemino calyce CD ejusdem formae ex longo filo E pendet; Fructus autem sunt capsulae coronatae F infundibuli formam praeseferentes, circa mediam cavitatem operculo, seu diaphragmate G munitae, quod dehiscendo nullum servat ordinem. Harum centro capsularum H, nidulantur multa lentiformia, et ex una duntaxat parte emarginata semina I.
His notis addendi sunt flores ex inferiore capituli parte KK e membranaceis et pulchre fimbriatis vaginulis L egredientes.
a b c d e f g h i l m n v z sunt microscopio ampliata.

sunt species:

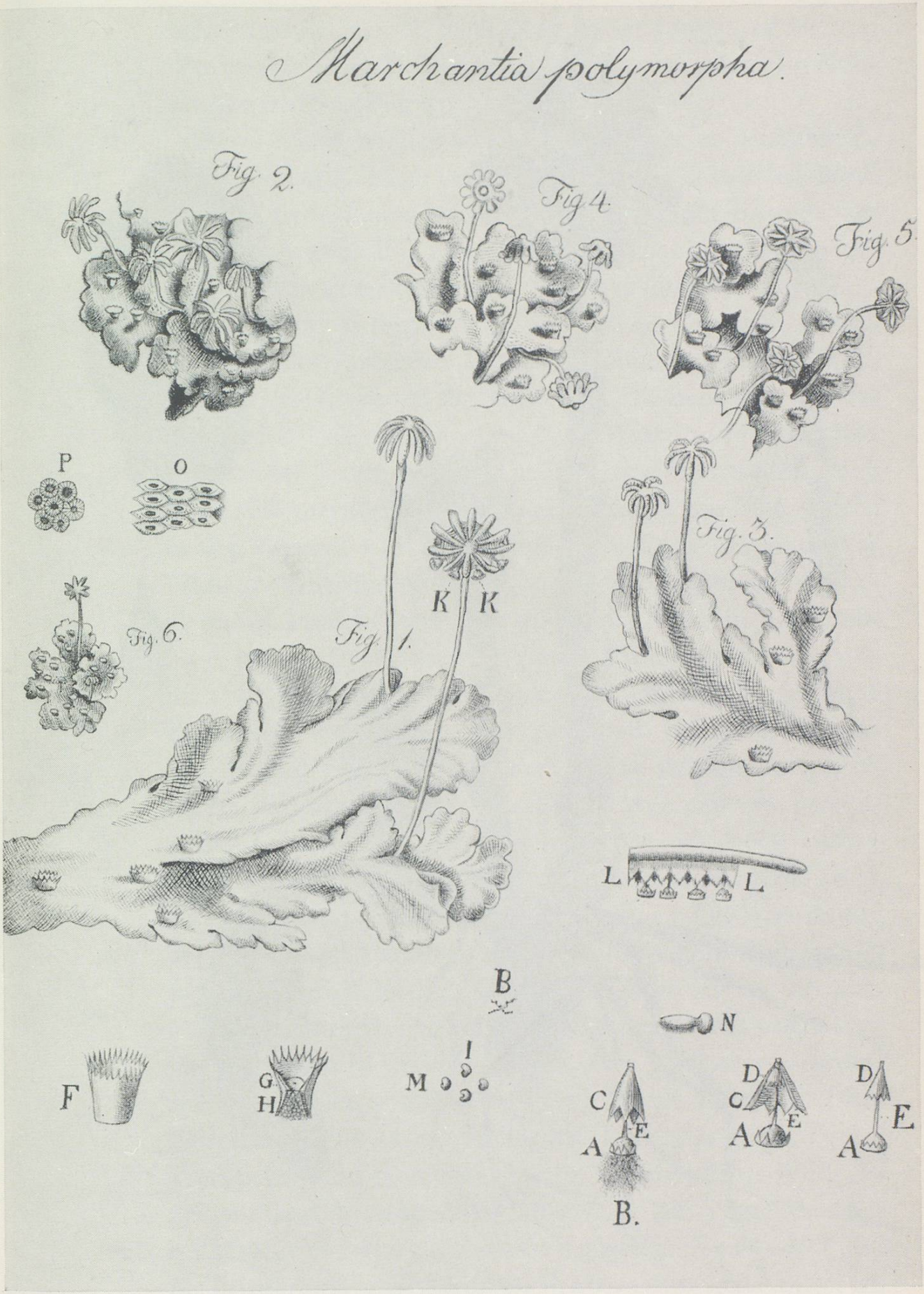
Figura 1. M. major, capitulo stellato radiis teretibus, capsularum seminalium crenis in longiusculum velute pilum desinentibus, foliorum superficie densius tessellata.
Lichen petraeus, seu Hepatica fontana C. B.
ad fontium scaturigines et secus aquarum rivulos autumnali tempore floret.

Fig. 2. M. capitulo stellato, radiis teretibus.
Lichen petraeus, stellatus C. B.
Hepatica secunda Tabern.
In ambulacris hortorum ad umbrosos et humidos parietes.

Fig. 3. M. foliis in medio atris et non tessellatis, capitulo stellato radiis teretibus.
In agro Florentino.

Fig. 4. M. capitulo eleganter dissecto, radiis ad extremitatem complanatis, et infra cochlearis instar excavatis.
In aquarum stillicidiis ubique circa Florentiam.
Foliis intense glaucis, capsulis altius crenatis.

Kommentar zu den Lebermooszeichnungen. Froelich besaß das volle Rüstzeug des wissenschaftlichen Botanikers, zu dem auch das Latein gehörte.



Lebermoos (Marchantia).
Genauigkeit und Beherrschung der Technik kennzeichnen auch diese Federzeichnung.

Sommerwurz (Orobanche scabiosae Koch),
ein Schmarotzer, der ohne eigenes Blattgrün
andern Pflanzen Säfte raubt,
indem er ihre Wurzeln anzapft.

nicht enträthseln.» So schreibt er in der Einleitung zu dem 1850 erschienenen Buch «Botanische Spaziergänge im Kanton Appenzell» (Bild 4).

Dieses Werk ist der zweite Grund, der es rechtfertigt, C. F. Froelich nicht zu vergessen. Es ist ein stattlicher Band von 339 Druckseiten «samt einer Karte vom Kanton von Zuber und sechs Pflanzenabbildungen nach der Natur gezeichnet von dem Verfasser». In der schon erwähnten Einleitung nennt er seine wissenschaftlichen Gewährsmänner, die St.Galler Botaniker Dr. C. T. Zollikofer, Pfarrer Rehsteiner, Dr. Girtanner, Dr. Custer in Rheineck und J. Wartmann, den Vater des nachmaligen Museumsdirektors und Rektors der Kantonsschule Dr. Bernhard Wartmann. Auch gibt er Pflanzenfreunden allerlei Winke für das Botanisieren in den Bergen. «Es wird nämlich vielfältig gefehlt in der Wahl der Zeit, der Witterung, der Lebensmittel und der Bekleidung. Manche laufen bis spät in die Nacht in eine Sennhütte und finden keine erquickende Ruhe, andere verlassen ihr gutes Nachtlager beinahe vor Tagesanbruch und ohne Frühstück, viele gehen auf gut Glück bei zweifelhaftem Wetter und werden manchmal, bevor sie den Zweck erreicht, durchnäßt wieder heimgeschickt, einige nehmen zuwenig Lebensmittel mit, andere zuviel, und noch andere schließen sich Gesellschaften an, welche einen andern Zweck als das Pflanzensammeln im Auge haben.» Die Anordnung der Arten und Familien geschieht nach dem System von Linné, dessen Künstlichkeit wohl erkannt wurde, das man aber als praktisches Mittel der Einteilung eines ungeheuer vielgestaltigen Materials schätzte. Der Apotheker versäumt nie, den Nutzen und Heilwert der Pflanzen zu betonen. Ein Beispiel: «Beide Arten von Sorbus (Eberesche) liefern gutes Werkholz. Die Früchte suchen die Vögel und das Wild. Sie geben scharfen Essig und Branntwein. Die Vogelbeere benutzt man zu Latwerge, welche schweißtreibend wirkt und für Brustkranke angerühmt wird, aber etwas scharfbitter ist. Der Mehlbeerbaum gibt in Anlagen durch seine silberfarbigen Blätter und Doldentrauben ein prächtiges Ansehen, seine Früchte könnten zur Schweinemast benutzt werden.»

C. F. Froelich hat auch den niedern Pflanzen wie Pilzen, Moosen Beachtung geschenkt, obschon er sie in seinen «Spaziergängen» nicht erwähnt. In seinem Nachlaß findet sich eine Sammlung sorgfältig gezeichneter Blätter mit Pflanzen dieser Gruppen (Bilder 2 und 3).

Mit dreißig Jahren heiratet er die Witwe des Apothekers Zellweger in Teufen, wo er seßhaft wird. An ihn erinnert heute noch die Fröhlichsegg, weil er in der Nähe dieser aussichtsreichen Höhe ein Stück Wald angepflanzt hatte und offenbar oft dort hinaufstieg. In der Wirtschaft soll früher sein Bild zu sehen gewesen sein, in neuester Zeit sind offenbar Erinnerung und Tradition verlorengegangen. Als nach zwölf Jahren kinderloser Ehe die Gattin starb, heiratete er die Tochter seines Botanikfreundes Dr. Custer, die ihm vier Töchter und einen Sohn schenkte. Es wurde ihm das herbe Geschick zuteil, daß dieser kurz nach Beendigung seines Studiums und der Übernahme des väterlichen Geschäftes von einer Lungenentzündung weggerafft wurde. Er verkaufte dann die Apotheke in Teufen und nahm Wohnsitz in Schachen, Gemeinde Reute, deren Bürgerrecht er erworben hatte. Noch führte er dort eine kleine Apotheke, blieb rüstig bis ins hohe Alter. 1880 unternahm und beschrieb er eine letzte Bergreise auf den Chäserruck mit Abstieg nach Walenstadt.

Wir hörten soeben, daß er seinen «botanischen Spaziergängen» selbstgezeichnete Tafeln beifügte. Bei seiner wissenschaftlichen Arbeit hat er offenbar von früh an zur graphischen Darstellung der Gegenstände gegriffen, was zu genauer Beobachtung zwang und das Gedächtnis stützte. Dieses Bedürfnis nach bildlicher Wiedergabe der Formen und Farben zeigt sich besonders in den Pflanzenaquarellen. Es sind etwa 150 Blätter von zum Teil hervorragender Schönheit, die er hinterlassen hat, neben zahlreichen Skizzen. Die Photographie war damals, das heißt um die Mitte des 19. Jahrhunderts, noch nicht erfunden oder steckte noch in den Kinderschuhen ihrer Entwicklung, so daß die zeichnerisch-malerische Wiedergabe den einzigen Weg der Vermittlung von Eindrücken und Kenntnissen bildete. Daher

auch die zahlreichen herrlichen alten Botanikwerke, in denen sich oft echt künstlerisches Talent auswirken konnte. Über das Wesen der Kunst soll hier keine Diskussion vom Zaum gerissen werden, jedenfalls anerkennt die Moderne die getreue Wiedergabe des von der Natur Gegebenen nicht mehr als Kunst. Befreit von der Bindung an die Natur scheint sie steuer- und kompaßlos neuen unbekannten Ufern zuzustreben. – Froelich versuchte auch, seine Bilder an einen weitern Kreis heranzubringen, indem er 1855 eine Serie von Alpenpflanzen herausgab, die wohl gute Figur machen, aber zu keinem geschäftlichen Erfolg führten. Jedenfalls erschien nur eine einzige Reihe von 60 Blättern, wie es scheint ohne begleitenden Kommentar.

Als Kronzeuge für die Qualität der Originale sei der folgende Brief des berühmten Züricher Botanikers Prof. Dr. Carl Schröter an die Tochter C. F. Froelichs wiedergegeben:

«Endlich komme ich dazu, Ihnen für die freundliche Zusendung der biographischen Notizen, der Photographie Ihres Vaters sowie der gemalten Alpenblumen auf das herzlichste zu danken. Letztere haben mir einen großen Genuß bereitet, sie sind mit wunderbarer Sorgfalt und Genauigkeit, mit absoluter wissenschaftlicher Zuverlässigkeit gemalt und doch künstlerisch aufgefaßt. Es sind wahre Kunstwerke darunter, wie zum Beispiel Petasites, dann die Orobanchen und vieles andere. Ich möchte sie noch meinen Studenten zeigen (mit aller Vorsicht natürlich!) und werde sie Ihnen dann wieder, sorgfältig verpackt, zurücksenden.»

Um dieser Darstellung zum Schlusse ein kleines humoristisches Glanzlicht aufzusetzen, wollen wir noch ein poetisches Fündlein ausgraben. Auf einem Blatt voller botanischer Notizen stehen mitten drin einige ungehobelte Verse, mit denen der Verfasser offenbar einem Ärger Luft machte:

Die Welt will betrogen sein,
denkt mancher Arzt im stillen.
Nehmt wacker Mixturen ein
und haufenweise Pillen!
Man bekommt die Ware nicht vergebens,
vom Sündengeld genießt er den Reiz des Lebens!

Die «Angeklagten» würden wohl nicht zögern, mit gleicher Münze heimzuzahlen.

Wie man sieht, hat der aus Schwaben gebürtige Appenzeller recht dauernde Spuren seines Wirkens hinterlassen: Er besteigt als erster den zweithöchsten Berg des Landes und gibt einem andern den eigenen Namen, er durchforscht die Pflanzenwelt des Kantons und stellt sie in mustergültiger Weise dar. Daß er dabei in ständiger Berührung mit Gleichgesinnten im St.Gallischen stand, braucht kaum betont zu werden.

Friedrich Saxer